

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Subskribenten 1,50 Mk., in den Hauptstellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,50 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Mitternacht, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsstunde der Redaktion Abends von 6½ bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die halbspaltige Corpusspaltel oder deren Raum 30 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Wort- und Bildanzeigen außerhalb des Preisentzwecks 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Belieben.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 246

Dienstag, den 20. Oktober 1903.

143. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die Magistrats-, Gemeinde- und Guts-Vorstände ersuche ich um sofortige Einsendung der Gemeindefeuerlisten für das Steuerjahr 1902.

Merseburg, den 15. Oktober 1903.

Der Vorsitzende  
der Veranlagungs-Kommission.  
Graf d'Haunoville.

### Rußland und Japan.

\* Berlin, 16. Oktober. Die Londoner „Morning Post“ vermeldet, wie sie sagt, eine autoritative Mitteilung über die Beziehungen zwischen Japan und Rußland in Bezug auf Korea und die Mandchurie, die das „Berl. Tagebl.“ wiedergibt. Aus ihr geht hervor, daß es Japan darum zu tun ist, von Rußland Garantien dafür zu erhalten, daß Rußland keine Absichten auf Korea hat. Es wünscht insbesondere die Versicherung, daß Rußland nicht versuchen werde, Korea in seine Einflusssphäre zu bringen. Die Verhandlungen hierüber haben bereits einen langen Zeitraum in Anspruch genommen und dauern noch fort. Sie sind nicht direkt mit der Frage der Räumung der Mandchurie verknüpft. Rußland würde zwar diese beiden Fragen miteinander verknüpfen, aber Japan lehnte es ab, irgendeine Verpflichtung einzugehen, wonach es seine Forderung auf Räumung der Mandchurie durch Rußland niemals zurücknehmen wolle. — Die Verstärkung der russischen Flotte im Stillen Ozean und die Ansammlung einer kolossalen Militärmacht in der Mandchurie und in den benachbarten Provinzen seien Vorbedeutungen der Russen, die sie angestrichelt der gefährlichen Möglichkeiten der politischen Lage treffen müßten. Trotzdem es in den beiden Ländern eine Kriegspartei gibt, glaubt man

doch, daß die Regierungen der beiden Mächte den Frieden erhalten wollen, und zwar sieht man als durchschlagenden Grund für diese Vermutung den Umstand an, daß weder Rußland noch Japan in der finanziellen Lage sind, die Forderungen eines Krieges, zumal eines solchen von langer Dauer, auszuführen. Ueber die Frage eines Einverständnisses zwischen Japan und China ist man, so will die „Morning Post“ wissen, auch in Rußland im Dunkeln. Setzenfalls sei eine eventuelle Mitwirkung Chinas in einem Krieg zwischen Rußland und Japan nicht zu unterschätzen, denn China verfüge über 60.000 von europäischen Offizieren eingetübte Soldaten.

\* London, 17. Oktober. Der „Morning Post“ wird aus Weihaiwei telegraphiert, Japan habe an der Pingang-Mündung in der Bucht von Korea Truppen gelandet. Allgemein verlautet, daß die Konferenzen zwischen den russischen und japanischen Staatsmännern ergebnislos geblieben sei. Die „Daily Mail“ meldet aus Harabate, in der unmittelbaren Nähe dieser Stadt seien hunderttausend Mann japanischer Truppen konzentriert worden. Kriegsschiffe seien mit dem Regen von Trepone dort und in anderen Häfen der Westküste Japans beschäftigt. — Dasselbe Blatt meldet aus Genf, daß die japanische Kommandeure von Militärärzten, welche seit zwei Monaten die schweizerischen Krankenhäuser besichtigte, telegraphisch zurückberufen wurde. Ihre Mitglieder werden am Montag über Maritelle abreisen. Ferner wird berichtet, daß Rußland sowohl wie Japan wegen umfangreicher Kohlenlieferungen nach Ostasien von zusammen etwa 50.000 Tonnen an der gestrigen Erdbisser Kohlenbörse verhandelten.

### Zur Balkan Krise.

\* Sofia, 17. Oktober. Die bulgarische Regierung hat die Entlassung einer

Reserveklasse schon verfügt. Die Abriistung soll nun auf beiden Seiten allmählich vor sich gehen. Die aus Furcht vor Seucheneinschleppung eingeführten türkischen Zollschwierigkeiten für bulgarische Provinzen sind wieder aufgehoben worden.

### Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 18. Oktober. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unternahmen gestern nachmittags einen Spaziergang in der Umgebung des Neuen Palais. Heute morgen besuchten der Kaiser, die Kaiserin und die Geschwister des Kaisers den Gottesdienst in den Kommuns. Heute mittag nahm der Kaiser im königlichen Schloß die Meldung des Oberst v. Quast vom Kaiser Franz-Garde-Regiment Nr. 2 vor dessen Abreise nach Wien entgegen.

— Wiederholt ist im Reichstage ein besserer Schutz der Forderungen der Bauhandwerker als wünschenswert bezeichnet worden. Die Regierung hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Erreichung dieses Zieles auch ihr am Herzen liege. Von ihren diesbezüglichen Bemühungen, die zunächst in die Aufstellung von zwei Entwürfen ausliefen, ist genugsam die Rede gewesen. Zur Zeit ist man, wie wir hören, in den drei nächstbestehenden preussischen Ministerien, im Justizministerium, in dem des Innern und dem der öffentlichen Arbeiten eifrigt bemüht, die Schwierigkeiten herabzumindern, die auf dem fraglichen Gebiete besonders auch um deswillen liegen, weil nicht nur die Verhältnisse in den mannigfachen Arten der Baugewerbetätigkeit eine große Verschiedenheit aufweisen, sondern auch die Entwicklung der bezüglichen Dinge in den weiten Gebieten des Reiches keineswegs eine solche gewesen ist, daß es sich leicht darstellt, den

Interessenten in einem Teil des Vaterlandes gerecht zu werden, ohne die in einem anderen zu kränken.

— In diesen Tagen finden hier unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Besprechungen zwischen den Finanzministern sämtlicher deutscher Bundesstaaten über die Reichsfinanzreform, die Gestaltung des Etats, die Festsetzung des Etatsdefizits und über andere Finanzfragen statt. Ein Teil der auswärtigen Minister ist bereits hier eingetroffen.

\* Potsdam, 17. Oktober. Vormittags 11 Uhr fand in der Friedenskirche die Einsegnung der Prinzen August Wilhelm und Oskar statt. Die Vögen, Emporen und der Altar waren prächtig geschmückt. Die Kirche füllte ein geläutes Publikum. Unter Orgelspiel betrat die Majestäten das Gotteshaus; es folgten die beiden Konstantinanden in der Uniform des 1. Garde-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und Prinzessin Viktoria Luise. Die beiden Prinzen nahmen vor dem Altar Platz, hinter ihnen die Majestäten und die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die andern in Berlin und Potsdam anwesenden Fürstlichkeiten, Zivil- und Militärbeamte aus der Umgebung des Kaisers, die Spitzen der Behörden, und in Vertretung des Königs von Schweden, des Prinzen des Prinzen Oskar, der Geliebte Graf Taube. Nach einem Vortrage des Domdehns und einem Gemeindegefang hielt Oberhofprediger Dryander die Konfirmationsrede und gedachte der ersten Stunden im Leben der Prinzen, des Todes der kaiserlichen Großmutter, des Todes eines Erzsehers und erinnerte an die Bedeutung der heiligen Stätte, die schon das Gelübde des Vaters und des Bruders gehört habe und unter deren Boden der König ruhe, der gesagt hat: „Ich und meine Haus wollen dem Herrn dienen.“ Er erinnerte ferner an den morgigen Geburtstag des Kaisers Friedrich, dessen Lichtgestalt das

### Herzenzange.

Roman von Hedda von Schmidt.

(62. Fortsetzung.)

„Also auch sie warnt mich, meine gute, alte Mutter — wenn sie sich auch zugleich ängstlich gegen jeden Verdacht, daß sie sich einmischen wolle, verwascht! Doch ich kenne sie zu genau, um nicht deutlich zwischen den Feilen zu lesen. Sie bangt um mein Glück... ach, ich weiß, daß ich es verloren habe. Und ich werde es niemals wiederfinden.“

Eine tiefe Melancholie besah sie. Mit niedergedrücktem, bangem Gesicht nahm sie vierundzwanzig Stunden später, an einem trüben, regnerischen Augusttage, Abschied von Dregunoffa und kehrte nach Petersburg zurück. Sie war enttäuscht, als sie auf dem Bahnhof wieder ihren Mann und Willfried, den Diener, zu ihrem Empfang vorfand.

Sollte Walter ihren Brief, in welchem sie ihm ihre bestimmte Ankunft an dem zwischen ihnen beiden festgesetzten Tage gemeldet, nicht erhalten haben?

Sie hätte ihm lieber eine Depesche senden sollen. Doch konnte es ja auch möglich sein, daß Geschäfte ihn daran verhinderten, pünktlich auf dem Bahnhof zu erscheinen.

„Geschäfte!“ Unwillkürlich glitt ein bitteres Lächeln um Theas Lippen bei dieser Vermutung. Sie glaubte nicht mehr selber fest an die steten geschäftlichen Abhaltungen ihres Mannes. Viel wahrscheinlicher war es, daß Walter, wenn er eben überhaupt zu Hause war, den

verlorenen Schlaf einer beim Spiel verbrachten Nacht nachholte.

Die Saat, welche durch allerhand fernere Gerüchte inzwischen in Theas Seele gesäet worden, begann zu keimen.

Wo das viele Geld geblieben, welches verbraucht worden war — das konnte sich Thea nun mühelos zusammenreimen.

Nachdem sie den Brief der Mutter erhalten, war sie sehr geneigt, alles das zu glauben, was sie zuerst böswillige Verleumdung gescholten hatte.

Sie entsann sich nicht, in der letzten Zeit von ihrem Bankier Geld erhoben zu haben. Die Herausgabe der großen Summen, von denen die Mutter geschrieben, mußte folglich durch Walter gesehen sein.

Wohin sie hatte ihn ja nur eine Vollmacht zum Empfang ihrer Zinsen ausgehellt!

Letztere hatte er ihr dann eigenhändig — Als Thea ihre Wohnung betrat, empfing sie der Diener mit verklärter Miene.

Man hatte sie augenscheinlich heute noch garnicht erwartet.

Walter war nicht zu Hause. Auf Theas Fragen berichtete der Bediente, „der gnädige Herr sei schon seit drei Tagen abwesend.“

„Ist mein Mann vielleicht verreist?“ erkundigte Thea sich beunruhigt.

Der Diener glaubte dies verneinen zu können. Er wisse sich übrigens das lange fortzubleiben des gnädigen Herrn nicht zu erklären. Der Herr sei im Geschäftsanzuge von Hause fortgegangen, habe auch keine

Restsätze mitgenommen; folglich sei die Möglichkeit einer Reise ausgeschlossen.

Das sagte sich auch Thea; erregt schritt sie in ihrem Boudoir auf und ab.

„Unbegreiflich! . . . Wo konnte Walter sein?“

Der Brief, durch welchen sie ihm ihre Ankunft zu heute angeheft, lag ungedruckt auf dem Schreibtisch. Ihre Feilen waren eingetroffen, nachdem Walter die Wohnung bereits verlassen hatte.

Als sich die erste unbequ沿海 Ueberzeugung bei Thea gelegt, begann sie sich um Walter zu ängstigen. Sie fürchtete, daß ihm ein erster Unfall zugefallen sei. Sie bangte doch noch um ihn trotz allem, was er ihr angetan und was sie über ihn vernommen. Stunde um Stunde verriem — mit jeder Minute stieg Theas Unruhe.

Da trat Anjuta, die Kammerfrau ein. Diese liebte ihre Herrin auf ihre Weise, sie machte sich kein Bewußtsein daraus, Thea gelegentlich zu bestehlen, war ihr aber trotzdem sehr ergeben.

„Gnädige Frau, sollten sich nicht so ängstigen und aufregen“, begann sie, an der Thür stehen bleibend. „Der Schreiber Stefan kam eben und sagte auch, der Herr sei ganz bestimmt bei Bekannten in einer der Datschen auf den Inseln. Gestern am Sonntag hat der Stefan sich auch einen guten Tag gemacht; er ist im Zoologischen Garten gewesen. Und dort hat er unsern Herrn gesehen mit Anjurimoff, zu denen der Herr so oft fährt, und für die er, wie Stefan mir sagte, einen großen Prozeß führt. Die Anjurimoffs aber

sollen in diesem Sommer auf einer der Inseln eine Datsche gemietet haben.“

Thea atmete erleichtert auf.

Warum war sie nur nicht gleich von selber auf diese einfache Lösung des Rätsels verfallen!

Lächerlich von ihr, sich dergestalt zu ängstigen. . . Die beiden Brüder Anjurimoff waren sehr reich, der eine von ihnen besaß eine wunderliche Frau.

Thea erinnerte sich ganz deutlich, einmal gehört zu haben, daß die Brüder sehr viel und hoch spielten. Da war Walter in ihrer Gesellschaft also ganz in seinem Element.

Ueber dem Spiel hatte er alles vergessen — auch daß sie, Thea, heute eintreffen würde.

Er hätte dies, auch ohne ihren Brief empfangen zu haben, mit ziemlicher Bestimmtheit voraussehen können. Aber er hatte es nicht als der Miße für wert erachtet, sich um seine Frau zu kümmern.

„Freilich“, sagte sich Thea, „ich bin eben weiter nichts als nur seine Frau, und auf die Rücksicht zu nehmen hält er, seinen Grundlagen gemäß, für überflüssig.“

Sie schloß sich jetzt, wo die Angst um Walters Wohlbefinden dem Zorn über sein beleidigendes Mißnachhaufkommen gewichen, noch unglücklicher als vorher.

„All die sonnigen Ideale, an welche sie sich in der letzten Zeit geklammert, drohten zu schwinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Wort wahr mache: „Selig der Mann, der eine Ansehung erduldet.“ Die Prinzen möchten dem Gelübde treu bleiben und vereint mit ihren älteren Brüdern eine stattliche und tapfere Schar bilden. Der Domchor sang: „Ich habe meine Augen auf!“. Es trat nunmehr Prinz August Wilhelm vor und verlas ein selbstverfaßtes Glaubensbekenntnis, welches anfing mit den Worten der Schrift: „Sei getreu bis in den Tod“, dann Prinz Oskar, der seinem Glaubensbekenntnis das Wort zu Grunde gelegt hatte: „So man von Hergen glaubt, wird man gerecht!“. Die Prinzen sprachen das Bekenntnis laut und ausdrucksvoll. Der Geistliche segnete die Prinzen nacheinander ein, während sie vor dem Altar knieten. Die kaiserliche Familie blieb allein in der Kirche zur Abendmahlfeier mit den älteren Prinzen. Anlässlich der Einsegnung der Prinzen August Wilhelm und Oskar sandte die Generalsynode an den Kaiser folgendes Telegramm: „Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin bringt zur heutigen Einsegnung Ihrer königlichen Hohheiten der Prinzen Oskar und August Wilhelm die Generalsynode ihre ehreerbetlichen Segenswünsche alleruntertänigst dar.“ — Oberhofprediger Dreyander erhielt den Kronorden erster Klasse.

\* **Frankfurt a. M.**, 17. Okt. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Belgien: Sechs am Minder Komplott beteiligte Generale Offiziere, die zu ein Jahr übersteigende Freiheitsstrafen verurteilt worden sind und dadurch ihren Offiziersrang verlieren und aus der Armee ausgeschlossen wurden, wurden heute der Polizeidirektion ausgeliefert, um nach der Strafhaft in Pozorevac übergeführt zu werden.

**Ausland.**

\* **Petersburg**, 17. Oktober. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, ist der Besuch des Zaren in Italien bis zum Frühling hinausgeschoben. Sollten die Verhältnisse bis dahin sich nicht gebessert haben und die Sozialisten und die republikanische Partei ihren Ton nicht verändern, so soll der Besuch in Form einer Flottenrevue stattfinden, wie feinerzeit in Danzig, wobei der Zar nicht an Land geht.

**Der Kaiserinsel-Prozess.**

Die Verhandlungen, über die wir bereits ausführlich berichtet haben, haben die nötige Grundlosigkeit der vom „Vorwärts“ ausgekreutten Gerichte bewiesen. Kein einziger der vielen auf Antrag der Verteidigung geladenen Zeugen, von denen nicht anzunehmen ist, daß sie nach Befehlsherrn Rezept lächelnd Eide schwören, hat auch nur die geringste Kenntnis von dem im „Vorwärts“ behaupteten Tatsachen (oder von diesen ähnlichen Plänen) gehabt. „Die ganze Sache existiert eben nicht.“ Es ist nicht anders. Der „Vorwärts“ hat sich diesmal in ganz ungeheurer Weise auf den Leim locken lassen. Die Redakteure des „Vorwärts“ haben an den entscheidenden Stellen vom Recht der Zeugnisverweigerung ausgiebig Gebrauch gemacht, so sieht man nicht in allen Einzelheiten ganz klar, aber die Sachgen sind doch gerade auch durch die gewöhnlichstigen Auslagen dieser Zeugen so weit aufgehellt, daß man sagen kann, keine Zeitung würde eine derartig schändlich bewiesene, in dem Maße sensationelle Nachricht aufgenommen haben, ohne sie durch ganz genaue Informationen zu decken. Die Sensationslust, die schlechte Gewohnheit, auf den Redaktionsstisch geflozene, nicht immer auf ehrliche Art erworbene Dokumente journalistisch auszuschlachten, haben dem „Vorwärts“ diesmal mitgeteilt.

Charakteristisch für die ganze Sache ist auch der Umstand, daß die Benutzung des Kaiserhofes, welche die Redaktion des „Vorwärts“, als feinerzeit die Lage kritisch zu werden beans, mit einem gewissen Aplomb als neuen Beweis produziert hatte, bei den Verhandlungen am Freitag nicht einmal von der Verteidigung zur Sprache gebracht wurde. Dies zweite angebliebene Beweisstück war eben schon heutzutage als ganz hinfällig erwiesen, daß es höchstens als erneuter Beweis für den frivolen Leichtsinns des „Vorwärts“ gegenüber nicht belegten Behauptungen hätte dienen können.

Von jedem sachlich denkenden Leser wird es gebilligt werden, daß das Gericht sich durch die Lustspiele der Verteidigung nicht irreführen ließ und durch den Wortlaut hindurch die Tendenz der betreffenden Artikel feststellte. Nicht gegen die „Hoffamaria“ richteten sich die Andeutungen des „Vorwärts“, wie die Verteidiger glauben machen wollten, sondern gegen die Person des Kaisers selbst. Durch die stilistischen Kunst-

stücken des „Vorwärts“ ließ sich beim Lesen der Artikel niemand darüber täuschen, daß die Absicht bestehe, den Kaiser als die causa movens des ganzen Planes hinzustellen und ihn in den Augen der Leser herabzuziehen.

**Locales.**

\* **Merseburg**, 19. Oktober.

\* **Verliehen** wurde der Kronorden 2. Klasse dem Geh. Ober-Regierungsrat Scholz in Erfurt, Vater des Rechtsanwalts Herrn Scholz hiersebst.

\* **Die Schulferien** gehen mit morgen zu Ende.

\* **Kirchlicher Verein der Altenburg.** Gestern abend fand in der Kaiser Wilhelmshalle der erste diesjährige Familienabend des kirchlichen Vereins der Altenburg statt, verbunden mit der Feier des 25-jährigen Bestehens des Vereins. Wie man anders zu erwarten, war der Saal, der übrigens recht schön und geschmackvoll renoviert worden ist, schon vor Beginn der Festlichkeit bis auf den letzten Platz gefüllt, eine größere Anzahl von Gästen, z. T. von auswärts, war erschienen, um an der schönen und würdigen Feier teilzunehmen. Nach dem allgemeinen Gesang zweier Verse des Chorals: „Lobe den Herren“ ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Deltus, das Wort, um die Anwesenden willkommen zu heißen, die Gäste zu begrüßen und Allen zu danken, welche zur Förderung des Vereins beigetragen. Sein Haupt und nicht zuletzt dem Kirchenchor und dem Leiter desselben, Herrn Kantor Schön, die sich jederzeit bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt hätten. Alsdann wurde das Choral-„Gott grüße Dich“ in schöner, ansprechender Weise vorgetragen, und hierauf ergriff Herr Superintendent Bithorn das Wort, um in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gesamtverbandes der hiesigen kirchlichen Vereine den Festverein zu begrüßen. Der Herr Redner wies darauf hin, daß der Verein mit zu den ältesten dergleichen Vereinen in der Provinz gehöre, daß die Familienabende früher wohl dem Charakter von Volksfesten gäbe, daß das sich jedoch seit Jahren geändert habe. Er (Redner) wünsche von Herzen, daß unser gelamtes evangelisches Leben sich fester bethalte, als es bisher der Fall sei, vornehmlich in den Städten und wünsche auch, daß den kirchlichen Verein der Altenburg ein reges Vereinsleben, das sich hauptsächlich in den Männerveranstaltungen kundgeben möchte. Von diesen Männerveranstaltungen könne man viel Gutes erwarten, wenn sie besucht würden und eine freie Aussprache der Anwesenden über die so vielen brennenden Tagesfragen beliebt würde. Er begrüßte den Verein nochmals herzlich und wünsche ihm allezeit Gottes reichen Segen. An diese Ansprache schloß sich der Vortrag des Fräulein Marie Klotz her aus Halle: „Des Kaisers Ahnfrau“, ein Zyklus von Gesängen nebst Deklamationen als verbindendem Text. Für 3-stimmigen Frauenchor, Soli und Pianoforte. Die Dichtung ist unseres Wissens in Merseburg zum ersten Male vorgetragen worden, wir wünschen wohl, daß sie bei passender Gelegenheit, wiederholt würde, damit auch diejenigen, welche sie bisher noch nicht kennen, Gelegenheit fänden, sie kennen zu lernen. Die Komposition ist sehr glücklich zusammengestellt, die Dichtung geht aus von des großen Kurfürsten Aufenthalt im Haag und leitet allmählich über zur Wiege des preussischen Königstums bis hin zu der Kaiserkrone, welche, wie vordem die Königskrone, die Ahnfrau den Hohenzollern gewisig. Durch die gesamte Dichtung zieht sich der Name Ulrike, Luise von Oranien, die Gemahlin des großen Kurfürsten, Luise, Preussens unvergessliche Königin. Der Vortrag des Fräulein Klotz war fehr schön, ergreifend, die Gesänge-Soli hatte Fräulein Eichmann übernommen und mußte dieselben so vorzutragen, daß nur eine Stimme des Lobes herrschte. Auch der Frauenchor wurde seiner Aufgabe in jeder Weise gerecht, die Begleitung wurde formvollendet durch Herrn Kantor Schön bewirkt. Die ganze Komposition wirkte tief ergreifend. Der Herr Vorsitzende dankte den Mitwirkenden und hielt alsdann eine Ansprache, in welcher er besonders betonte, man müsse nicht nur das dritstliche, sondern auch das kirchliche Leben mehr pflegen. Es genüge nicht, ein guter Christ zu sein, Jeder müsse danach trachten, auch ein kirchlicher Christ zu sein. Er vermöge sich den Worten des Herrn Superintendenten Bithorn nur anzuschließen, die Männer möchten die Versammlungen häufiger besuchen und da freie

Aussprache halten. Alle Geistlichen Merseburgs, ausnahmslos, seien jederzeit bereit, über alles, was das Seelenleben bewegt, jedem Anfragenden Auskunft zu geben, man möge vertrauen haben zu der Geistlichkeit, die sicher nicht weiter wolle, als die Menschen auf den rechten Pfad des Lichtes führen. Die Männer müßten den Mut der Überzeugung und des Bekenntnisses haben, das gelte ebenso von den Männern der schwierigen Faust, wie von denen der höheren Gesellschaftsklassen, denn da sei der Unglaube gerade so groß, wie in den anderen Kreisen. Er habe nicht im Sinne, hier für einen Besuch der Altenburger Kirche das Wort zu nehmen, sondern für den Altbischof überhaupt. Wenn es in der Altenburger Kirche nicht zusage, besuche getrost eine andere Kirche und er erjuche speziell die Presse, diese seine Äußerung weiter zu verbreiten. Wenn einmal der Ausdruck getan worden sei, der Geist Goethes werde noch fortwirken in den Menschen, wenn der Name Goethes schon vergessen sei, so sage er, der Geist Christi wirke seit zwei Jahrtausenden und werde fortwirken für alle Zeiten. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß sich das kirchliche Gemeinschaftsleben in der Gemeinde der Altenburg immer reicher entfalten möge. Der Herr Redner kam noch auf die verflochtenen, sonnenbeglänzten Kastentage zu sprechen, führte in humoristischer Weise aus, wie seltsam unsere Krabenwelt für das Soldatenleben geradezu inlammert sei und ermahnte die Erwachsenen, den gleichen Patriotismus im Herzen erlöschen zu lassen wie die Kinder und es an Werken der Barmherzigkeit und Nächstenliebe unserer erhabenen, von allem Volke hochverehrten Kaiserin gleich zu tun. — Nach einer Pause folgte der allgemeine Gesang: „Ich bete an die Macht der Liebe“, woran sich der Vortrag des Nobli'schen Quartetts: Violin, Violoncello, Harmonium und Pianoforte von Mitgliedern der Familie Diefus inschloß. Der gemeinschaftliche Gesang: „Höre meine Seele“ beschloß die Feier, welche zu den schönsten gehört, die je im Vereine stattgefunden und die in der Erinnerung der Anwesenden noch lange fortleben dürfte.

\* **Erledigte Stellen für Militärwärter im Besirke des IV. Armeekorps.** 1. Dezember 1903: Altersleben, Magistrat, Stadtschulze, zunächst für den Kadettendienst, körperliche Minderleistung, minderbefähigt zu groß und geringer als zwei Unteroffiziere; nach Ablauf der Probezeitleistung zunächst auf dreimonatige Kündigung bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres, sodann auf Lebenszeit, wenn zwei Jahre in städtischen Dienst zurückgelegt sind; 1200 M. Gehalt, das Gehalt steigt bis zum Höchstbetrage von 1500 M. Gehalt, der Gehalt des E. Stelle ist pensionsberechtigt, die nach dem 21. Lebensjahre rückgelegte Militärzeit wird bei der Pensionierung angerechnet; wenn der Beamte sich zehn Jahre in städtischen Dienst bewährt hat. — Sofort: Halle (Saale), Königl. Eisenbahn-Direktion der Dienstort bei der Einberufung bestimmt, Stations-Radwachter, Bewerber dürfen das vierzigste Lebensjahr nicht überschritten haben, nach bestandener Prüfung auf einmonatige Kündigung, zunächst 700 M. dritthalbige Jahresbedingung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Radwachter 700 M. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (jährlich 72 bis 240 M.) oder Dienstwohnung, ferner der etatsmäßige Radwachter steigt von 700 bis 1000 M.; der Bewerber sind beizufügen: ein beantwortetes Fragebogen, ein von einem Wahnarzt der Staats-Eisenbahn-Verwaltung oder von einem Staats-Medizinbeamten ausgestelltes Zeugnis und die im Fragebogen und den Anlagen: Wohnort, Geburtsort und den zeitlichen Zeugnis sind vom Zentralbureau der Königl. Eisenbahn-Direktion zu erhitzen. Der Zeitpunkt der Einberufung bleibt vorbehalten; Halle (Saale), Königl. Eisenbahn-Direktion für den Gruppenbesitz Halle (Saale), Gebirgswachen, der Bewerber sind beizufügen: die Beurteilung bestimmt, 30 Bewerber für den Zugelungsdienst; Bewerber dürfen das vierzigste Lebensjahr nicht überschritten haben, nach bestandener Prüfung auf einmonatige Kündigung, zunächst je 900 M. dritthalbige Jahresbedingung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Schaffner 900 M. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (jährlich 72 bis 240 M.) oder Dienstwohnung, ferner die bestimmungsmäßigen Jahr-, Stunden- und Nachtgelder, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Schaffner steigt von 900 bis 1200 M.; der Bewerber z. c. wie oben. — Sofort: Halle (Saale), Polizei-Verwaltung, Polizeisergeant, Gehalt des Polizeisergeanten steigt auf dreimonatige Kündigung, Anstellung auf Lebenszeit dagegen erfolgt erst nach fünfjähriger Dienstzeit im Dienste der Stadt und Vollendung des 30. Lebensjahres; während der Probezeitzeit 1500 M. Gehalt, während der Probezeitzeit 1500 M. Gehalt, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 50 M.; späteres Einrücken in Polizeisergeantstellen mit 1800 bis 2700 M. Gehalt bei nachgewiesener Befähigung nicht ausgeschlossen; die Stelle ist pensionsberechtigt, das Militärdienstverhältnis bei der Pensionierung nur den zivilverpflichteten Personeren anzurechnen; wenn die Befähigung im Original oder beglaubigter Abschrift, militärisches Führungsattest für die ganze Dauer der Dienstzeit im Original oder beglaubigter Abschrift, eventuell

auch ortspolizeiliches Führungsattest für die Zeit seit dem Ausscheiden aus dem Militärdienst; Angabe des Großvermögens. — Sofort: Laucha (Unstrut), Magistrat, Fort- und Feuerwerke, Befähigung zur Verfertigung von Angeln und kleinen Reichthümern, Richteramt und Geschäft in der Schiffbauerei auf dreimonatige Kündigung, 750 M. Gehalt; die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Sofort: Naumburg (Saale), Magistrat, Stadtschulze, allgemeine Kenntnis der gesamten Verwaltungsgesetzgebung, Polizeirechts, der Grundbuchform, der sozialpolitischen Gesetzgebung sowie praktische Erfahrung in der Kommunalverwaltung überhaupt; auf Lebenszeit, 1800 M. Gehalt jährlich, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 175 M. bis zum Höchstbetrage von 3200 Mark.

**Zur Handwerkerfrage.**

\* **Merseburg**, 19. Okt. „Auf ein, Eingeladene!“ im „Bitter-Kreis“, betz, die Landtags-Kandidatur eines Handwerkers, erwidert der Mairemeister Albrrecht in Reichthümern. Die Erwiderung darf deshalb ein besonderes Interesse beanspruchen, weil sie von einem Manne herrührt, der dem Handwerkerstande und seinen Bekreitungen sehr sympathisch gegenübersteht und volles Verständnis für dessen Lage hat.

Die „Erwiderung“ lautet: „Es ist nicht zu verkennen, daß eine gewisse Verechtung hat, wenn die Handwerker und Kleinen Gewerbetreibenden den Wunsch aussprechen, so gut wie jeder andere Stand jetzt in dem Parlament vertreten ist, dieses auch für sich zu beanspruchen. Andernfalls liegt es nicht daran, daß es dem Handwerker jetzt so schlecht geht, weil er keinen Abgeordneten in den Parlamenten hat, sondern zum größten Teil an den Handwerkern selbst. So lange nicht mehr Interesse für die richtige Aufstellung und Betätigung der von dem Staat geschaffenen Handwerkerorgane, von diesem selbst bewiesen wird, so lange mühen alle Arden und auch ein Handwerksmeister als Abgeordneter nichts. Wenn ich auch dem Herrn Staatsminister Müller in seinen Äußerungen über das Handwerk nicht in allen Teilen zustimmen kann, so muß ich ihm doch darin unbedingt beistimmen, daß das Handwerk andere Wege einschlagen muß, um seine Existenzberechtigung zu sichern. Mit dem ewigen Rameto, daß der Staat nichts für die Handwerker tut, wird es nicht besser, denn man kann unmöglich vom Staat verlangen, daß er dem Groß-Kapital und der Industrie verbietet, dem im alten Schlenkerland weiter wüthenden Handwerk Konkurrenz zu machen. Dasselbe ist durch die Errichtung der Handwerkskammern eine offizielle wirtschaftlich-politische Vertretung gegeben, und ist es nun Sache der Handwerker, dieselbe auch so auszubauen, daß sie ihre Interessen wirklich wahrnehmen kann, aber nicht, wie es leider bis jetzt häufig geschieht, durch nebenläufige Nanklungen die Luft an der gedeihlichen Weiterarbeit zu nehmen. Vor allen Dingen muß jeder Handwerker erst einmal bei sich selbst anfangen und nachschauen, ob er nicht durch eine andere Handhabung seines Geschäftsbetriebes seine Lage besser kann, ferner ist es notwendig, daß die Handwerksmeister befreit sind, ihr eigenes Wissen und Können auf eine höhere Stufe zu bringen, dann wird es auch dem Groß-Kapital schwer werden, mit sachmännlich gebildeten Handwerksmeistern in Konkurrenz zu treten, auch das Pächterrecht, welches jetzt aus dem eigenen Handwerk hervorgeht, wird dadurch mit der Zeit verschwinden. Daß sich die Handwerkskammern alle mögliche Mühe geben, das Handwerk wieder zum Ansehen und Wohlstand zu verhelfen, beweist z. B. die Errichtung von Meisterkursen, aber bis jetzt ist sehr wenig erreicht worden, da gerade die, für welche sie geschaffen sind, den Nutzen und Segen nicht einsehen. Wie viele Handwerksmeister haben sich denn daran beteiligt? Ein verdäunliches Bruchteil, die einen bleiben fern, weil sie nicht eingestehen wollten, daß sie noch etwas lernen müßten, die anderen vielleicht aus Aberglaube, weil es am Statische angenehmer ist, als sich noch einmal auf die Sollen zu setzen und sein Wissen zu bereichern. Dabei ist es noch lange nicht genügt, wenn ein Meisterkurs von 14 Tagen durchgeführt ist, um nun alles zu können, was für einen Handwerksmeister nötig ist, es gibt heute auch im Handwerk keinen Stillstand, und jeder muß sich die Fortschritte der Technik in seinem Bereiche zu Nuge zu machen suchen und gute Fachschriften eifrig studieren. Wenn z. B. unsere deutsche Industrie noch so arbeiten wollte wie vor 25 Jahren, dann würde es ihr wohl nicht gelingen sein, den Weltmarkt zu erobern. Auch heute gibt es noch Handwerker, welche durch Fleiß, Intelligenz und geschäftliche Klugheit dem alten Sprichwort: „Handwerk hat goldenen Boden“ seine Verechtigung verschaffen. Reineswegs ist zu bestreiten, daß das Hand-

werk schwer zu kämpfen hat, wozu die sozialpolitische Bewegung viel mit beiträgt, welche ihm immer größere unerschwingliche Lasten auferlegt, ohne daß der selbstthätige kleine Handwerksmeister nur die geringste Wohlthat davon hätte. Wie wird ferner derselbe durch die Auswüchse im Konsumvertriebswesen, Militär-Ökonomie-Handwerker, Zentralanruffstellen usw. in seinem Erwerbseben schwer geschädigt, und da könnte der Staat wohl noch Abhilfe schaffen! Jedem Handwerker aber ohne Berücksichtigung seiner Fähigkeiten durch Gesetze ein auskömmliches Dasein zu sichern, dazu hat der Staat keine Berechtigung, dieses könnte auch ein Handwerksmeister als Landtagsabgeordneter nicht erreichen. Notwendiger ist, den Handwerkskammern volles Vertrauen entgegen zu bringen und auch zu persönlichen Opfern bereit sein, wenn es sich darum handelt, die Standesinteressen zu vertreten, als einen eigenen Kandidaten für den Landtag aufzustellen. Jedenfalls würde ich den ehrenvollen Antrag des Herrn Einigers dankend ablehnen.

Die Arbeit am eigenen rauhen Stein ist vor Allem nötig, um dem Handwerkerstand ein wohlgefalliges Bauwerk zu schaffen. — Reichth., den 17. Oktober 1903. — Gustav Albrecht, Maurer- und Zimmermeister.

### Provinz und Umgegend.

**\* Halle a. S., 19. Oktober.** In der Nacht zum Sonntag brachen an dem hiesigen Provinzialgefängnisse acht Gefangene aus. Sie hatten die Morgenstunden zwischen 4 und 5 Uhr erwartet, da sie annahmen, daß die Nacht-Auflöser dann minder wachsam sein würden. Zwei Auflöser aber hatten das Entweichen bemerkt, sie stellten sich den Gefangenen in den Weg, um sie zurückzuführen. Dabei kam es zum Handgemein, wobei die Auflöser den kürzeren zogen. Ein Auflöser wurde von den Gefangenen erstochen, der andere gesehnet und in den Keller geworfen. Dann brachen die acht Gefangenen aus. Da, wie verlautet, nur fünf Nacht-Auflöser Dienst hatten und kein Militär-Wache hielt, so entkam sie. Jedoch bald wurde ihre Tat bemerkt und alles alarmiert, auch eine Abteilung der 10er zu Hilfe gerufen, sodas es gelang, fünf von den Ausreißern wieder dingfest zu machen, ehe sie sich weit entfernt hatten. Einer wurde in einem Neubau der Ulrichstraße erwischt. Nach den übrigen wurde durch die Soldaten die Heide abgegrast. Im Laufe des Sonntag wurde auch sie ergriffen und wieder ins Gefängnis zurückgebracht. — Ein authentischer Bericht der Strafanstaltsleitung folgt bisber.

**\* Querfurt, 17. Okt.** Gestern abend zwischen 5 und 6 Uhr wurde der 60 Jahre alte Geschäftsführer Schwiager aus Obhausen von seinem mit Alben beladenen Wagen überfahren und in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er heute morgen an den schweren Verletzungen gestorben ist. Schwiager sollte während der Fahrt seinen Wagen wecken und so geschah das Unglück, das zweite innerhalb 14 Tagen, welches mit dem Tode des Betroffenen endete. Diesem so gefährlichen Unfug seitens der Knechte, während der Fahrt den Wagen zu besorgen bezug zu verlassen, müßten die Herren Geschäftsführer mit allem ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen treten.

**\* Bitterfeld, 15. Okt.** Von den beiden Ausreisern R. und Z., welche am Montag abend den Einbruchsdiebstahl hier ausführten, ist letzterer am gestrigen Abend nach hier zurückgekehrt und hat sich freiwillig auf hiesiger Polizei gemeldet. Die beiden Wirklichen haben zunächst eine Reise nach Leipzig und von dort nach Magdeburg unternommen, woselbst R. den Z. vollständig mittellos zurückgelassen hat. Z. hat den Weg nach hier von Magdeburg zu Fuß zurückgelegt und kam halb verhungert und erschöpft gestern abend hier an. Die gestohlene Altkleider des hiesigen Altkleiderauers wurde in seinem Besitz vorgefunden. R. hat sich nach Aussage des Z. nach Hamburg gewandt, wohin er vor zwei Monaten schon einmal ausgereist war und auf das Schiff zu gehen beabsichtigt. Von Leipzig aus sandte er ohne Begleitfremden an seine Mutter 30 M. Hoffentlich gelingt in Hamburg die Festnahme des sauberen Burischen.

### Bermischtes.

**\* Wiesbaden, 17. Okt.** Heute morgen wurde in seiner Wohnung in der Rheinstraße das Rentnergepaar Wohl erschossen aufgefunden. Frau Wohl, welche in weicher Gesellschaftstolietie auf dem Bett lag, hatte einen Schuß in die rechte Schläfe, der Mann, welcher im Prädanz neben ihr lag,

einen solchen in der linken Schläfe. Ueber die Motive der Tat ist noch nichts bekannt. Beide waren Morphinfresser. Wohl, welcher erst 24 Jahre alt ist, lebte mit seiner 23jährigen Frau in 1 1/2-jähriger glücklicher kinderloser Ehe. Der Verdachte war der Sohn des hier hochangesehenen Weinhändlers Josef Wohl.

**\* Biersdorf, 17. Oktober.** Letzte Nacht wurde zwischen Biersdorf und Bieslau der Verlorne aus Burgwallen-Petersburg von Räubern überfallen. Sein Koffer sprangen während der Fahrt auf den Gepäckwagen, festelten und veruntwanden beide Schaffner, plünderten das Gepäck und beraubten die Kasse, worauf es ihnen gelang, in den Wald zu entkommen.

### Gerichtszeitung.

**\* Berlin, 17. Okt.** Das Schwurgericht verurteilte die wegen Ermordung des Majors a. D. Reich angeklagte Haushälterin Weidlich wegen Totschlags und Körperverletzung mit einer Waffe unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu fünf Jahren und sechs Monaten Gefängnis.

### Kleines Feuilleton.

**\* Anwalts Honorar.** Die Verteidigung des früheren Direktors der Dortmunder Handelsbank, Bankiers Wolff, war, wie das „V.“ unter dem Titel „Mediansambition“ mitteilt, einem bekannten Berliner Anwalt übertragen worden. Für die ersten drei Verhandlungstage sollte ein Honorar von 5000 M. gezahlt werden; für jeden weiteren Verhandlungstag wurde dagegen ein Honorar von je 1000 M. ausbedungen. Dieser Prozeß ist nun erst am zwölften Verhandlungstage beendet worden, mithin konnte der Verteidiger über ein Gesamthonorar von 14.000 M. danken quittieren. Daß der Angeklagte schließlich zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde, hat auf die Honorarabrede keinen rückwirkenden Einfluß.

**\* Eindrücke auf der elektrischen Schnellbahn.** Eines Tages trafen zwei Amerikaner zusammen, die um die ganze Welt gereist waren und nun gegenseitig ihre Eindrücke austauschten. Sie sprachen von „Heterofahren“ auf der Eisenbahn. „Weißt du“, sagte der eine, „ich bin einmal so schnell gefahren, daß ich vom Fenster meines Speisewagens aus glaubte, die Telegraphenstangen draußen sind Statetzäune.“ „Ah, das ist noch gar nichts.“ „Ichelte spöttisch der zweite. „Ich fuhr einmal im Blitzzug, und als ich zum Fenster hinaussehe, da bilde ich auf lauter Leuchtfeuer.“ „Ich wundere mich, daß sie gar kein Fenster hinaussehen.“ „Das sind Altkleider, Schaffner, das muß doch ein toller Kerl sein, an dem wir hier vorbeifahren.“ „O nein“, antwortete er gelassen, „das sind Altkleidersteine, mein Herr!“ — Diese Geschichte ist lange entstanden, bevor es möglich geworden, auf einem elektrischen Wagen vor den Toren Berlins die märchenhafte Geschwindigkeit von mehr als 200 Kilometer die Stunde zu erreichen. Eine solche Schnellfahrt mitzumachen, wünschenswerth sehr viel Leute jetzt, die gerne wissen möchten, welchen Eindruck eine derartige Reise macht. Ueber diese Eindrücke teilt das „V.“ nachstehende Aeußerungen des Dr. J. Ingenieur Reichel mit, des Herrn am Steuer: „Ob es beängstigend ist, so dahinjagen? Nein, keineswegs. Ich stehe aufmerksamer am Steuer, neben mir der Lokomotivführer, der die Brems bedient. Der Wagen läuft ganz ruhig. Es kommt mir vor, als befände ich mich in einem abgedeckten D-Wagen. Ich höre deutlich das Klingeln der Telegraphendrähte, die am Auge vorbeischießen. Aber von den Masten und der Leitung ist nicht mehr viel zu sehen. Die Kilometerleiste abgesehen hält sehr schwer; die Hebeln lassen sich gar nicht lesen, nur hin und wieder die vollen Kilometer, aber nicht die Steine, die rechts neben dem Geleise liegen, die erkenne ich nicht mehr. Die Signale sind gut zu sehen, doch nur bei klarem Wetter. Dann läßt sich die Strecke auch ganz gut 1/2 km weit überschauen. Dements Sie sich, was mir neulich passirt ist. Wir fahren in schnellstem Tempo. Ich sehe vor mir, 800 m entfernt, zwei Lebewesen auf dem Geleise — ob Mensch oder Tier, weiß ich nicht — aber ich sehe sie deutlich; ein Pfund, und bei 300 m Entfernung verschwinden sie vom Bahnkörper, über den wir im nächsten Moment fliegen. Auch bei 200 m geht es einem noch nicht schnell genug. Es kommt mir vor, als wollte der Wagen die Strecke förmlich aufressen. Das sind so meine äußeren Eindrücke. Man kann beim Steuern aber nicht allzuviel Wert auf solche Beobachtung legen. Vorkünftig hat der Steuermann noch genug zu achten auf Strom, Spannung, Waqel und dergl.“ — Die Schnellfahrten, deren Anreger Wilhelm v. Siemens war, sind nun aus dem bloßen Streben nach der Höchstgeschwindigkeit von 200 Kilometern in der Stunde

heraus. Für die Praxis rechnet man allerdings „nur“ mit 500 Kilometern. Wann und in welchem Umfange aber eine solche Schnelligkeit wirklich auf großen Strecken eingehend wird, ist noch nicht zu übersehen. Die Art des Geländes und der Verkehr auf den Linien spielen dabei eine große Rolle, und die Verstärkung des Oberbaues würde gewaltig Summen kosten. — Was eine Schnelligkeit von 200 Kilometern bedeutet, wird selber noch von einem Zuschauer also anschaulich gemacht: „Ein Sperrling wollte vor dem neuen Ungelüm die Strecke freuen, und hatet nun wie ein rot und grau gepunkteter Tintenkerl der Sturmwind des Wagens an. Schneller als der Steinwand kam der weiße Wagen einhergeflutet. Die Funken der elektrischen Leitung stoben, kleine Teile des Steinfigelges wurden aufgewirbelt, Staub und Papierkerle wirbelten in der Luft. Man sah zwar, daß Menschen im Wagen waren; aber bevor es möglich war, auch nur einigermaßen deren Gestalt ins Auge zu fassen, war der Wagen längst dem Gesichtsfeld entschwunden. Obgleich die Strecke schuragrade ab ist, dauerte es kaum eine halbe Minute von dem ersten Auftauchen des Zuges bis zu seiner Durchfahrt und wieder von da bis zu seinem Verschwinden am Horizonte.“

**\* Ein amüsanter Hörtörchen,** als dessen Hauptfigur einer der auf dem amerikanischen Panzerfahrzeuge „Texas“ stationierten Marineoffiziere figurirt, erzählt man sich in Washington. Der betreffende Offizier war beheimlich, einem frisch angeworbenen Matrosen die Maschinerie einer Sturzbomben-Einrichtung zu erklären. „Sehen Sie dieses Ventil?“ fragte der Offizier. „Sie müssen es immer erst öffnen, ehe Sie die Wasserhähne andrehen, denn sonst bekommen Sie kein Wasser. Sie sehen, es ist jetzt geschlossen.“ — „Ich verstehe, Sir“, erwiderte der Matrose mit feierlicher Aufmerksamkeit. Um seine Worte zu illustrieren, trat der Offizier unter das Sturzbomben und drehte beide Hähne auf. Jemand hatte aber offenbar das untere Ventil vorher geöffnet gehabt, denn sowie der Offizier die Hähne andrehte, flutete ein Schauer Wasser herab, das ihn bis auf die Haut durchströmte. Der Matrose stand noch immer in starrer Haltung vor ihm, mit dem Ausdruck respektvollen Interesses in seinen Zügen. „Ich glaube, ich verstehe nun, wie die Maschinerie arbeitet, Sir“, sagte er, ohne daß auch nur der Schatten eines Lächelns über seine Züge gequält wäre.

### Einweihung der Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich.

**\* Berlin, 18. Oktober.** Heute mittag um 12 Uhr fand in Berlin auf dem Plage vor dem Brandenburger Thor die feierliche Enthüllung der Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich statt. Die Standbilder ähneln in ihrem Aufbau denen der Siegesallee, doch sind sie größer; sie werden flankirt von zwei gleichfalls getrennt der Ostflucht übergebenen monumentalen Brunnen aus Marmor, mit denen sie eine einheitlich den ganzen Platz im Halbrund einschließende Anlage bilden. Das Standbild Kaiser Friedrichs, der in Kürassier-Uniform dargestellt ist von Prof. Witt, hat zur Seite die Hüften von Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal und Prof. v. Helmholz, das Standbild der Kaiserin Friedrich, in Krone und Dornkranz, von Bildhauer Gerth, zeigt die Hüften Prof. Ed. Zellers und W. v. Hofmanns. Mithin um 12 Uhr erziehnen die Majestäten in dem Potsdamer Bahnhof her, der Kaiser in der Uniform der Totenopferbaren, die Kaiserin in einer dunkelgrünen Robe. Nach Begrüßung der Fürstlichkeiten und Abschieden der Fronten gab der Kaiser, auf dem Weite des Platzes stehend, das Zeichen zum Beginn der Feste. Die Leinwandhüllen fielen, die Truppen präsentierten und riefen hurra; der Kaiser salutirte, ebenso die Militärs; die übrigen Herren entziffen das Haupt.

Geh. Hofrath Z h n wurde zum Geh. Ober-Hofrath mit dem Range deräte 2. Klasse ernannt, Professor Brüt er erhielt den Raten Aloderden 3. Klasse mit der Schleife, Bildhauer Gerth und Baupinspektor Kern den Raten Aloderden 4. Klasse.

Bei der Mittagstafel im königlichen Schlosse hielt Seine Majestät der Kaiser eine Vnsprache, welche folgenden Wortlaut hatte: Dem Geföhlen, die heute am Tage der Enthüllung sowohl die Kinder wie die Hausgenossen und Befreunden der beiden hohen Dahingeshiedenen befehl haben, das richtige Wort zu geben und sie in das richtige Gewand zu hüllen, ist einem langjährigen treuen Freunde und Hausgenossen gelungen. Und ich glaube, daß ich am heutigen Tage in keiner besseren Weise der Vergangenheit und

der Wirksamkeit Meiner Eltern gedenken kann, als daß ich die kurzen, aber inhaltsreichen Sätze, die der Geheimrat Hünpeter in dankbarer Liebe und Verehrung Meiner Eltern aus Papier geworfen hat, Ihnen beifügte: „Diese stolzen glänzenden Gestalten werden in den Beschauen auf der künftigen Geschlechter stets andern Empfindungen erwecken als die Bilder der nun abgeschlossenen Siegesallee. Ihre Sympathie und ihre Bewunderung werden immer mit Mitleid vermischt sein; ihre Ehrfurcht wird mehr den Leiden gelten als den Taten. Diese Figuren werden mehr die Sagenbeschäftigten als die Geschichte, denn sie repräsentieren mehr Leben als Ereignisse. Wohl leuchtete auch ihr Leben weit über das Land; aber ehe es sich entfaltete und voll befruchtete, wurde es fähigsten zerissen von einem unerwartet grauenhaften Schicksal. Der Kaiser Friedrich, der hochfinnige Fürst und weithergehende Mann, der tapfere Held und freigedreide Feldherr, wurde in der Fülle der Kraft von heimtücklicher Krankheit dahingerafft. — Die Kaiserin Friedrich, die warmherzige und kunstfertige Frau von klarem Geist und starkem Willen wie von unerfätlichem Wissensdurst und Schaffensdrang, wurde in voller Blüte von demselben Feinde zu Tode gequält. — Ein Schicksal, so tragisch, daß es die Seele des Volkes tief erschütterte, sie mit Mitleid für das suchbare Leben wie mit Trauer um die eigenen verlorenen Hoffnungen erfüllte. Zu der Zeit, als diese Beiden ihr gemeinsames Leben begannen, war die deutsche Nation in tiefer weitgreifender Bewegung; sie begann nach langem Suchen und Tosten, nach harter Arbeit und Selbstzucht sich neue Formen zu schaffen für ihr Leben in Kirche, Staat und Gesellschaft, in Wissenschaft, Kunst und Wissenschaft. Das Bewußtsein, daß eine neue reiche Zeit für Deutschland angebrochen sei, beherrschte die Gemüter und erfüllte sie mit Furcht und Hoffnung, mit feierlicher Erregung. Und dieses zum Herrschen berufene Paar, stärker als alle andern; kein zweites war so voll von Träumen, Gedanken und Plänen; keines so mutig im Verlassen des Alten und Ererbten des Neuen; keines so erfüllt mit Hoffnung und Vertrauen auf die Zukunft. Unter dem strebenden, ringenden Zeitgenossen zeichneten sie Beide in unüßiger geistiger Gemeinlichkeit sich aus durch ihren Eifer und Enthusiasmus für die neuen höheren Ziele, für die freiere Entwicklung aller Kräfte, für die reichere Entfaltung des Volkslebens. Unter der idealistisch gestimmten Generation ragten sie beide in voller Selenharmonie hervor durch ihren hochfliegenden Idealismus, den einzuführen die Wirklichkeit in ihrem kurzen Dasein keine Zeit gefunden. Darum beginnt dieses Paar, der Tradition entgegen, aber mit Recht hier nebeneinander nach dem Abschluß der Markgrafen, Kurfürsten und Könige die neue Reich der Kaiser, denen höhere und schwerere Aufgaben gestellt sind als jenen, zu deren Lösung sie höheren Schöpfung, festeren Idealismus nötig haben. Darum werden die kommenden Generationen mit dankbarer Verehrung an der Spize einer neuen Hohenollernreihe dieses tragenden Paar stehen sehen, welches seinen idealistischen Sinn auf alle realistischen Nachkommen vererben kann. Sie stehen hier am Eingang als glänzende Repräsentanten der schwärmerischen illusionreichen Jugend des Deutschen Reiches und als leuchtende Personifikation der Kulturbegeisterung, welche sie charakterisierte, und welche die deutschen Kaiser als Führer des vornehmsten Kulturvolks der Erde befehlen soll. So werden diese Standbilder hier trotz ihres Märiterscheins zu einer glücklichen Vorbedeutung für die Zukunft des Reiches wie der Dynastie. Unseren Geföhlen und Genußungen wollen wir dadurch Ausdruck geben, daß wir ein stilles Glas auf das Andenken der Toten leeren.“

### Wetterbericht des Kreisblattes.

20. Okt.: Fortdauernd unruhig, Regen. Gemitter. 21. Okt.: Nachtsleht kühl, windig, Gewitter.

### Aus dem Geschäftsvorkehr.

\* Bei seinem jüngsten Besuche in Hannover nahm der Handelsminister Wä ller eine eingehende Berücksichtigung der Werte der Continental-Gauchtuch- und Gürtpercha-Gesellschaft vor. Unter Führung der Direktoren machte der Minister einen Rundgang durch die ausgedehnten Anlagen des Werkes, wobei sich derselbe äußerst lobend über das im Betrieb Gelesene aussprach. Der Herr Handelsminister war sehr erfreut darüber, daß leitendes des Werkes so viel für die Arbeiter getan wird und zeigte lebhaftes Interesse für die im Direktionszimmer ausgestellten Entwürfe für Arbeiterwohnungen.

**Sirchennachrichten.**

**Tom.** Getauft: Wilhelmine Johanne He, T. d. Mechanikers Wielig; Johannes Wilhelm, E. d. Polizei-Georganten Müller. — **Getraut:** der Feldwebel W. Krumm mit Frau F. M. M. geb. Schürpfel, Weitzig; der jüngste S. d. Handarbeiters Eberhard. **Taufträge.** Getauft: Otto Hermann, S. d. Restaurateurs Langgraf; Elisabeth Hedwig, T. d. Handarbeiters Weber; Emma Anna, unehel. T. Paul Arthur, S. d. Sattelmachers Schneider; Friedrich Wilhelm Arthur, Sohn des Schmiedes Kunth; Gustav Rudolf, S. d. Handarbeiters Naumann; August Ernst, S. d. Brauers Busch. — **Getraut:** der Dreher F. R. Schmidt mit Frau S. E. geb. Fischer hier; der Maurer F. M. Krue mit Frau G. M. geb. Klepsig hier; der Malchmitt H. G. Töpfer mit Frau K. U. geb. Wehler in Eichenstrub; der Schlosser H. H. W. Josp mit Frau R. M. geb. Uenisch hier. — **Verdigt** der J. S. d. Schmiedemeisters Weber; die J. T. d. Formers Berger; die J. T. des Landes-Sekretärs Schütz. **Mittwoch, abend 8 1/2 Uhr** in der Gehrge 3. Heimat Weibstunde.

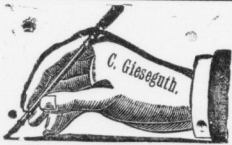
**Hienburg.** Getraut: der Dreher Robert Friedrich Nagelmann mit Frau Friederike Alma geb. Gert. — **Verdigt:** Jungfrau Amalie Schmidt.

**Geburtsregister der Stadt Merseburg.**

Vom 12. Oktober bis 18. Oktober 1903. **Geburten:** dem Dreher Kurt Schmidt mit Emma Fischer, Fischerstraße 7; der Feldwebel Max Krumm mit Martha Schürpfel, Halle a. S.; der Schlosser Wilh. Josp mit Emma Censich, Lindenstr. 1; der Malchmitt Gustav Töpfer mit Luise Wehler, Eichenstrub; der Dreher Robert Nagelmann mit Alma Gert, Niental 18; der Maurer Franz Krue mit Emma Klepsig, große Straße 2.

**Geboren:** Dem Eisendreher Thiene 1 T., Luisenstr. 3; dem Bildhauer Müller 1 T., Brauhausstraße 4; dem Handarbeiter Zaene 1 S., Gartenstr. 1; dem Steinmetzmeister Wielig 1 S., Kurzstr. 6; dem Fabrikarbeiter Dippmar 1 S., Gartenstr. 5; dem Müller Heinrich 1 T., Eberstr. 3; dem Arbeiter Martin 1 S., gr. Gartenstr. 3; dem Fabrikarbeiter Friedrich 1 S., Neumarkt 64; dem Bierhelfer Scheffler 1 T., Eberstr. 22; dem Schlosser Gebhard 1 T., Luisenstr. 3; dem Handarbeiter Mangold 1 S., Mühlberg 9.

**Getorben:** Des Arbeiters Brode togeb. T., Neumarkt 32; des Handelsmanns Eggert Ehefrau Auguste geb. Fildert, 56 J., Neumarkt 63; des Schmiedemeisters Weber S., 1 Mon., Eberstr. 5; des Handarbeiters Stamm T., 3 J., Neumarkt 34; des Handarbeiters Stephan S., 3 J., Eberstr. 8; ledige Amalie Schmidt, 70 J., Lindenstr. 8; des Landes-Sekretärs Schütz T., 3 J., gr. Gartenstr. 10; des Formers Berger T., 2 J., Reuherstr. 14; der Brauermann Karl Haendler, 87 J., Friedenstr. 7.



**Neue Kurse**

in Buchführung, Korrespondenz, Montararbeiten, Stenographie, Malchmittschreiben, Schönheitsfriseur, Sprachen etc. beginnen täglich. Erlernsweise, Pension, Examen und Damen-Abteilung. Provisio gratis. **Büchereifabrik Carl Gieseuth's** Handelslehranstalt, 2040 Halle, Zierstr. 5a.

**Vertreter gesucht**

für eigenartige Unternehmen. Hoher Verdienst, wenig Mühe. Event. als Nebenverw. Off. mit Rückmarke sub N. R. 100 postlagernd Senftenberg N.-L. erbeten. (3206)

**Nebenverdienst**

für Herren und Damen ist am schnellsten und besten zu erlangen durch eine Annonce in einem geeigneten Blatte. Derartige Anzeigen nimmt für alle Zeitungen des In- und Auslandes die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daubö & Co. entgegen. Vorherige passender Blätter, sowie Inserat-Entwürfe, direkte Offerten-Aufnahme bereitwillig. Centralbureau: Frankfurt a. M.

**Hauslisten**

für die Gemeinde- und Gemeindefeuer vorräthig. **Kreisblatt-Druckerei.**

Am 17. d. M. ist im 88. Lebensjahr

der frühere landrätliche Bote

**Karl Haendler.**

verstorben.

Derselbe hat durch lange Jahre mit vorbildlicher Pflicht-treue und nie versagendem Eifer seinen Dienst erfüllt, bis zunehmende Kränklichkeit ihn zwingt, in den Ruhestand zu treten. Merseburg, 18. Oktober 1903.

**Der Königliche Landrat.**

Graf d'Haussenville.

(3248)

Die armen Handwerker Thüringens offerieren:  
**Reinleinere Damast-Tischdecken**  
mit dem eingewebten Kuppelkaiser Wilhelm des Großen.  
Größe mit geknüpften Franzen 170x170 cm. Preis Mk. 10,—.

**Tischdecken mit reizender Kante und mit eingewebter Wartburg**  
mit Franzen 175 cm lang und 150 cm breit.  
In Reinleinen Mk. 12,—, in Halbleinen Mk. 11,—.

**Althüringische Tischdecken mit der Wartburg eingestift.**  
Größe 160x160 cm. Preis Mk. 10,—.

**Althüringische Tischdecken mit Sprüchen eingewebt.**  
Größe 160x160 cm. Preis Mk. 8,—.

**Althüringische Tischdecken mit geknüpften Franzen.**  
Größe 160x160 cm. Preis Mk. 6,—.

Diese Decken, aus dem allerbesten Material und in wunderhübschen Farbenstellungen verfertigt, sind ein würdiger Schmuck für jedes Zimmer. Wir bitten herzlich um gütige Aufträge, gilt es doch, einer notleidenden Arbeiterklasse Arbeit und Brot zu verschaffen.

**Thüringer Weber-Verein zu Gotha.**

Das Hausens Kasselers Hafer-Kakao wird durch Magenleiden, Durchfall, Blutarmut, Darmleiden, Magerkeit, Bleichsucht als hervorragend wohlthuendes und leichtverdauliches Kräftigungsmittel von mehr als 10000 Aerzten ständig verordnet.

**hausgeschlachte Würstl.** Dienstag: **Zeitungs-Matutatur** für Husten und Reizentzündung. bei Aug. Berger. Entenplan 6. **Eintritt frei!** **Eintritt frei!**

**Vortrag** über **Frauen-Hygiene und Frauen-Schönheit** Donnerstag, den 22. Oktober, 5 Uhr präzise, gehalten in „Müller's Hotel“ vom Direktor Dr. Stoffert aus Leipzig. Die Saaltüren werden nach Beginn des Vortrages geschlossen. **Ausstellung von Reform-Neuheiten** vom Leipziger Reformhaus „Thalysia“. Freitag, den 23. Oktober, vormittags 10-12 und 3-6 Uhr. Sonnabend, den 24. Oktober, vormittags 10-12 und 3-6 Uhr. Das Mitbringen von Kindern ist untersagt. (3238)

**Louis Böker, Halle a. S.,** nur Leipzigerstraße **Grösstes Spezial-Geschäftshaus für Porzellan, Krystall, Steingut u. Nidelwaren.** en gros. **Ausstattungen in jeder Preiskategorie.** en detail. **Spezialität:** Spiceservice, Kaffeeservice, Krystallservice, Waschgarnituren, Küchengeräthnisse, Bowlen- u. Bierservice. in überraschend großer Auswahl zu anerkannt billigen Preisen. Beste Qualitäten. (3086) **Versand nach auswärts unter Garantie für Bruchfreiheit. Verpackung frei.**

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.



**Vieh-Verkauf.**

Wegen Veränderung der Birtschafft sollen am 29. d. M., vorm. 10 Uhr, einige 40 Stück meist jüngere

**Zuchtkühe, (Niederungsvieh)** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden auf **Rittergut Wegwitz b. Merseburg.** (3236)

**Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei,** ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Drucksachen jeder Art,** als: Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w. Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

**Germanische Fischhandlung.** Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Cabeljau, Wädlinge, Mündern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen. **W. Kräbmer.** **Echt** **Hausischen Süßerich** für Husten und Reizentzündung. bei Aug. Berger. Entenplan 6.

**Wann beginnt wohl die Automobilfahrt Merseburg-Leipzig?**

**Tivoli.** Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: **Abonnement-Konzert** der hiesigen Stadtkapelle (Dir. Fr. Hertel.) (3245) **Gut gewähltes Programm.** Billets im Vorverkauf a 30 Pf. beim Kaufmann Fragner, H. Ritterstr., und Zigarrenhandlung Diebold, Dom 1. **Abonnementbillets, 6 Stück** M. 1.50, an der Abendkasse zu haben.

**Müller's Hotel Trauben-Moist.**

**Stadttheater in Halle a. S.** Dienstag 20. Oktober 1903. — Beamtent. giltig. **Die Stimme von Vortici.**

**Kourage- Liquidations- Vorspann- Formulare** neu angefertigt sind vorräthig. Preis pro Vogen (Zettel oder Einlage: 5 Pf.) Bestellungen von auswärts wolle man den Betrag nebst Porto (mittels Postanweisung) beifügen. **Kreisblatt-Druckerei.**

Für beabsichtigten **Verkauf** einer Liegenschaft, eines Gutes, größeren Terrains u. s. w. bediene man sich der Annonce, um mit Respektanten in Verbindung zu gelangen. Mit der Abgabe der Inserate an die geeigneten Blätter beauftragt man die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daubö & Co., deren langjährige Erfahrungen sachgemäße Bedienung verbürgen. Centralbureau: Frankfurt a. M.